

# Das Fabelportal

erzählt von Juliane (6c)

Es war Mittag. Die Sonne strahlte durch das offene Fenster unseres Klassenzimmers im ersten Stock der Schule und ich musste blinzeln.

Ich heiße Teresa und bin der 6b. Ein Blick auf die Uhr verriet mir, dass es noch 5 Minuten waren, bis der langweilige Matheunterricht zu Ende war und die Pfingstferien begannen.

Alle Kinder tuschelten mit ihren Sitznachbarn. Alle, außer mir. Ich saß ganz alleine hinten im linken Eck. Das lag nicht daran, dass ich dort zur Strafe saß, sondern daran, dass ich keine Freunde hatte. Ich war ein Außenseiter in unserer Klasse. Ich hatte andere Kleider an, als die anderen und ich hatte in meinem ganzen Leben noch kein Computerspiel gespielt. Ich hatte einfach andere Interessen, mochte Zeichnen, Malen und Lesen. Am liebsten malte ich die Fabelwesen aus meinen Büchern ab. Ich muss zugeben, Einhörner kann ich echt gut zeichnen.

„Ruhe!“, rief der Mathelehrer, „ein paar Minuten müsst ihr euch noch konzentrieren und mir zuhören.“ Es wurde etwas leiser und der Lehrer sprach weiter.

Als der Gong ertönte, stürmten meine Mitschüler aus dem Klassenzimmer. Schnell zeichnete ich noch die Skizze am Rand

meines Matheheftes zu Ende, packte meine Sachen ein und verließ den Raum. An meinem Fahrrad angekommen, setzte ich meinen Rucksack in den Fahrradkorb. Ich fuhr die große Straße entlang, bog dann aber nicht rechts ab, wo es zu mir nach Hause ging, sondern nach links. Nach einiger Zeit erreichte ich einen Feldweg, der dann in einen schmalen Waldweg überging. Kleine, weiße Anemonen wuchsen hier überall und verliehen der Luft einen zarten Duft. Ich bog noch einmal nach links ab, stieg dann von meinem Fahrrad und lehnte es an eine große Eiche.

Mit meinen Händen schob ich das alte Laub, das im Herbst von dem Baum gefallen war, etwas zur Seite, sodass die morschen Bretter am Boden zum Vorschein kamen. Ich zog an dem kalten Metallring und mit einem Knarzen öffnete sich eine Luke. Die schmutzigen Hände putzte ich an meiner etwas zu großen Hose ab. Dann stieg ich ein paar Stufen der Steintreppe hinunter und schloss währenddessen die Holzklappe.

Als meine Großmutter mir diesen geheimen Weinkeller gezeigt hatte, roch es hier noch nach Wein. Doch inzwischen kam einem sofort der Geruch von Farbe in die Nase. Es waren schon einige Jahre vergangen, seitdem ich hier fast jeden Tag herkam, meine Haussaufgaben erledigte und dann die verrücktesten Fabelwesen malte. Ich sprach oft mit ihnen, weil ich keine Freunde hatte. Damals wusste ich noch nicht, dass etwas derart Sonderbares an diesem Ort passieren könnte, wie es geschehen ist.

Nachdem ich das Bild von dem rosafarbenen Drachen, das ich heute gemalt hatte, aufgehängt hatte, verließ ich mein Versteck und fuhr nach Hause. Ich klingelte, obwohl ich wusste, dass mir niemand öffnen würde. Meine Mutter arbeitete den ganzen Tag und meinen Vater, den kannte ich nicht. Ich wusste nicht, wieso er nicht hier bei uns wohnte und wo er war. Seufzend kramte ich meinen Hausschlüssel aus dem Rucksack, als mir eine vertraute Stimme zurief: „Überraschung!“. „Großmutter!“, rief ich und ließ meine Schultasche fallen.

Mit meiner Großmutter konnte ich über alles reden. Sie hörte mir immer zu und ich hatte kein Geheimnis vor ihr. Ich sah sie nicht oft, aber wenn wir zusammen waren, fühlte ich mich immer glücklich. Als ich meine Schuhe ausgezogen hatte, umarmte ich sie. Wir setzten uns nebeneinander aufs Sofa im Wohnzimmer und ich erzählte ihr über die letzten Wochen. „Du brauchst eine Freundin“, meinte sie nach einiger Zeit. „Ich komme gut zurecht! Ich will keine Freunde.“ rief ich. Großmutter blieb ruhig und antwortete: „Vielleicht ist in deiner Klasse keine, die eine gute Freundin werden kann, aber es gibt ja auch noch andere Mädchen. Glaube mir, eine Freundschaft ist etwas ganz Besonderes. Du kannst sie gut gebrauchen.“ Sie zog etwas aus ihrer Handtasche und „Dieser Ring wird Dir helfen! Bald bist Du nicht mehr alleine.“ Ich widersprach meiner Großmutter nicht und nahm den Ring mit einem „Danke“ an. Als ich ihn betrachtete,

sah ich, den bunt schimmernden Stein auf dem silbernen Ring. Die Oberfläche des Steines war auffällig unregelmäßig.

In den nächsten Tagen zog ich den Ring nie aus. Weil jetzt endlich Ferien waren, konnte ich viel länger im alten Weinkeller sein. Ich sprach oft mit meinen Kunstwerken, bis mir einmal etwas an meinem rosaroten Drachen auffiel: Die Farbe sah irgendwie schuppig aus. Ich fasste ihn an und spürte wirklich Schuppen unter meinen Fingern. Schnell zog ich sie zurück und ging zum nächsten Bild - ein Einhorn. Als ich auch über dessen Rücken streichelte, spürte ich weiches Fell. Ich hatte keine Angst vor den Bildern, aber es kam mir doch sehr komisch vor. In der nächsten Zeit redete ich viel mit den Fabelwesen, bis es plötzlich geschah: Es war, als ich vor dem Einhorn-Bild stand. Oft dachte ich an die Worte meiner Großmutter: „Dieser Ring wird dir helfen, eine Freundschaft zu finden.“ Ich betrachtete den schimmernden Stein des Schmuckstückes.

Eine unbekannte Stimme riss mich aus meinen Gedanken: „Woher hast Du den Ring?“ Ich blickte mich um und als ich niemanden sah, dachte ich, ich hätte mir die Stimme nur eingebildet. Verwirrt richtete ich meinen Blick wieder auf das Einhorn. Doch dann sah ich, wie sich dessen Lippen bewegten: „Ich habe mit dir gesprochen. Woher hast Du diesen Ring?“ Mit großen Augen blickte ich das Fabelwesen ungläubig an. Es seufzte: „Kannst du denn gar nicht sprechen?“ Langsam stotterte ich: „Ich? Schon... Und du auch..“

auf...auf einem Bild.“ „Ja, ich bin ein Einhorn. Und ich bin nicht AUF dem Bild, sondern IN dem Bild. Gefangen! Aber woher hast du denn jetzt den Ring?“ fragte das Einhorn ungeduldig. „Von meiner Großmutter“, konnte ich gerade noch antworten. Bevor etwas noch Unglaublicheres geschah.

Das Einhorn sprang mit einem riesigen Satz aus dem Gemälde. Kurz darauf roch es nach Qualm und ich hörte ein ohrenbetäubendes Brüllen. Dann stand auch noch der rosafarbene Drache im Weinkeller. Nach ein paar Sekunden waren auch Kobolde, drei weitere Einhörner und ein blauer Drache in meinem Geheimversteck. In einer Ecke heulten sich Werwölfe an und überall in der Luft schwebten kleine Elfen. Ich hatte etwas Angst, aber gleichzeitig war ich so fasziniert, dass ich das Chaos zuerst nicht bemerkte. Das Einhorn, das mit mir gesprochen hatte, bahnte sich den Weg zu mir. Ich fragte verunsichert: „Was ist hier passiert?“ „Das war der Ring! Du hast ihn am Finger gedreht, als du uns in den Bildern angeschaut hast! Du hast uns aus den Bildern gezogen.“ „Und was passiert jetzt?“ wollte ich wissen. „Das musst du sagen“, erwiderte das Wesen, „Du hast uns nun mal aus den Bildern geholt“. „Ihr müsst irgendwie zurück in die Bilder“, entgegnete ich. „Aber wir wollen nicht in den Bildern gefangen sein“, rief das Einhorn. „Wo soll ich euch denn sonst hinbringen?“, grübelte ich. „Wir können doch hierbleiben!“, überlegte das Tier. Daraufhin antwortete ich: „Das geht nicht. Ihr könnt doch nicht für immer hier unten bleiben.“

Aber hoch in den Wald dürft ihr auch nicht. Die Menschen würden euch jagen. Und außerdem habe ich nicht genug Taschengeld für euer Futter.“ Ich entschied, die Fabelwesen alleine zu lassen und die Situation erst mal mit meiner Großmutter zu besprechen. Zum Glück wollte sie Mama und mich am nächsten Tag besuchen kommen.

Am nächsten Morgen fuhr meine Mutter wieder zum Arbeiten weg, und als meine Großmutter endlich kam, erzählte ich ihr sofort, dass ich jetzt zwar Freunde hatte, aber wie schwierig die Lage war. Großmutter schmunzelte: „Du musst die Fabeltiere in ihre Welt zurückbringen. Außer dir gibt es noch jemanden, der so einen Ring besitzt, wie du ihn hast. Wenn Du mit dieser Person den Ring tauschst, öffnet sich zwischen den Ringen ein Portal - das Fabelportal. Schickt die Fabelwesen hinein. Dort sind sie sicher vor allen, die ihnen Böses anhaben möchten. Du kannst deine Sch..., äh, ich meine die andere Ringbesitzerin und du werdet euch in der nächsten Vollmondnacht finden. Aber passe gut auf! Irgendwo treibt sich eine böse Seherin herum. Sie will die Fabelwesen für sich haben und in Käfige sperren. Außerdem besitzt sie einen schwarz schimmernden Ring, mit dem sie die Fabelwesen und auch dich sehen kann. Ich versuche sie schon lange zu vernichten. Inzwischen bin ich jedoch so alt, dass ich es nicht mehr schaffe, gegen sie zu kämpfen. Aber mit vereinten Kräften könnt ihr es schaffen, die Fabelwesen zu retten und die Seherin zu besiegen.“

„Aber wie soll ich den Besitzer von dem anderen Ring finden?“ rätselte ich. „Du kennst doch die Anemonen im Wald. Im Mondlicht werden sie leuchten und euch den Weg zueinander zeigen“, antwortete die Großmutter ruhig. „Auf einer Lichtung werdet ihr euch treffen. Das andere Mädchen weiß auch Bescheid.“ „Wann ist der nächste Vollmond?“, überlegte ich. „Der ist schon übermorgen“, meinte sie, aber ihr müsst sehr gut aufpassen. Die Seherin kann jederzeit kommen.“

Es war der Abend vor der Vollmondnacht. Nervös saß ich im Weinkeller umringt von den Wesen, die ich zum Leben erweckt hatte. Bis jetzt war die Seherin noch nicht gekommen. Ich malte wieder ein Bild. Diesmal aber nicht von einem Fabelwesen, sondern von einer Landschaft mit lilafarbenen Blüten an Sträuchern und großen Bäumen. Überall blühten Anemonen. Neuerdings waren diese meine Lieblingsblumen. Ich hatte bereits zu Abend gegessen und zog mir jetzt eine dünne Jacke über das T-Shirt. Meine Taschenlampe steckte ich in die Jackentasche.

„Soll ich dich begleiten?“ fragte das Einhorn, „Du könntest auf mir reiten.“ „Ich kann nicht reiten“, gestand ich verlegen. „Es ist einfacher, als du denkst“, redete das Einhorn auf mich ein. „Ich kann es ja mal versuchen“, sagte ich etwas schüchtern. „Wie kommt ihr denn dann zur Luke raus? Ihr Einhörner und die Drachen, ihr seid ja viel zu groß!“ „Magie...“, flüsterte mir das Einhorn zu.

Kurz darauf standen wir im Wald. Zwischen den Bäumen sah ich den Vollmond fahl schimmern, trotzdem war es sehr dunkel. Als ich auf den Boden schaute, kamen viele leuchtende Anemonen in mein Blickfeld. Es sah aus, wie eine Spur. Ich dachte nicht lange nach, sondern wollte gleich los. Das Einhorn kniete sich vor mir auf den Boden und sagte geheimnisvoll: „Steig auf!“ Langsam und mit etwas zitterigen Knien, streckte ich ein Bein über den mit Fell bedeckten Rücken. Das Tier stand auf. Ich klammerte mich an seine Mähne und das Fabeltier ging ein paar Runden sehr behutsam, damit ich mich an das Reiten gewöhnen konnte.

Plötzlich hörte ich ein schrilles Lachen und das Einhorn zuckte zusammen. „Ich habe dich doch noch rechtzeitig gefunden!“ Ich wusste sofort, wessen Stimme das war, obwohl ich niemanden sehen konnte. Ein eiskalter Schauer lief mir über den Rücken.

Es war unmöglich das Fabelportal ohne die andere Ringbesitzerin zu öffnen. Sie, die Seherin, würde gleich alle Fabeltiere mitnehmen und in Käfige sperren. Was sie mit mir vorhaben konnte, wagte ich nicht, mir vorzustellen. Was sollte ich nur tun? Da, ein Schatten und dann sah ich sie endlich. Sie hatte einen langen, dunklen Mantel an und zerzauste, lockige Haare. Ich war regungslos und mein Herz pochte wie wild. Mit großen, langen Schritten kam sie auf uns zu. Alles schien mir aussichtslos. Wenn wir weggeritten wären, hätte die Böse einen freien Zugriff auf die Fabelwesen gehabt. Andererseits hätten wir so eine Chance gehabt,

die andere Ringbesitzerin zu finden und damit das Portal öffnen können. So sehr wünschte ich mir meine Großmutter herbei, die immer Rat wusste. Ich fühlte mich so hilflos.

Da sprang plötzlich eine Gestalt aus dem dunklen Gebüsch. Ich erkannte sofort, dass es ein Mädchen in etwa meinem Alter sein musste. Sie rannte auf uns zu und nach einigen Schritten konnte ich mich ein zweites Mal sehen. Darüber nachzudenken hatte ich keine Zeit, denn die stand schon vor mir. Sie hielt mir ihren Ring hin. Ich lächelte kurz, sprang vom Rücken des Einhorns herunter und gab ihr wortlos meinen Ring. Wir steckten sie an unsere Finger und es öffnete sich ein Portal. Dahinter leuchtete es hell und wunderschöne Töne waren zu hören. Das Einhorn drehte sich um, öffnete mit seinen Zähnen die Luke im Boden und alle Fabeltiere sprangen heraus und durch das Portal. Mit einem laut schallenden „Nein!“ versank die Seherin langsam im Erdboden. Mit weit aufgerissenen Augen beobachteten das Mädchen und ich ungläubig, was da eben passierte.

Das Einhorn verabschiedete sich und sprang den anderen magischen Wesen hinterher. Nun versank die Seherin vollständig im Boden und nur noch ihr schwarz schimmernder Ring blieb auf der Erde liegen. Ich hob den Ring auf, und wir schlossen das Portal, indem wir wieder unsere Ringe tauschten.

Dann endlich sah ich meiner Doppelgängerin in die Augen. Uns beiden war klar, dass wir Zwillingsschwestern sein mussten. Ich

wusste noch nicht einmal ihren Namen. Doch trotzdem spürte ich eine starke Verbindung zu ihr. Schüchtern sagte ich: „Ich heiße Theresa. Und du?“ Sie antwortete: „Antonia. Meine... äh... unsere Großmutter hat mir den Weg zu dir gezeigt. Sie hat gesagt, dass jemand meine Hilfe braucht und ich bei Vollmond den leuchtenden Anemonen bis zu der Lichtung folgen sollte. Da war aber niemand und dann bin ich den Blumen weiter gefolgt. Ich saß schon eine Weile im Gebüsch und habe Euch zugesehen. Das Einhorn war wunderschön.“

Es wirkte, als würde alles wie von selbst aus Antonia heraussprudeln. Ich hörte ihr einfach nur zu und meinte dann: „Ich glaube, wir haben viel mit Großmutter zu besprechen.“ „Und mit unseren Eltern“, fügte Antonia hinzu. Hand in Hand liefen wir zu Mama und mir nach Hause durch die laue Vollmondnacht.

Als ich klingelte, wurde die Tür sofort geöffnet und Mama war wohl sehr erstaunt, dass auf einmal ihre beiden Kinder vor dem Haus standen und sie anlächelten. Dann kam auch Großmutter zu uns und zwinkerte uns zu. Wir gingen ins Wohnzimmer und Mama umarmte uns beide. Sie telefonierte gleich mit unserem Vater. Währenddessen erzählte uns Großmutter: „Eure Eltern wollten Euch vor der bösen Seherin beschützen. Sie wussten, dass sie beide von euch braucht, um alle Fabeltiere entführen zu können. Eure Eltern mussten Euch voneinander trennen, damit die Seherin euch nicht finden

konnte. Aber ich wusste, dass jetzt der Zeitpunkt gekommen war, dass ihr sie gemeinsam besiegen könnt. Und ihr habt es geschafft. Schon bald werdet ihr wieder für immer zusammen sein!“ Wir grinsten uns an und klatschten uns ab.

Noch in derselben Nacht lernte ich unseren Vater kennen. Bald lebten wir zu viert in unserem Haus zusammen. Jetzt saß ich in der Schule nicht mehr alleine hinten im linken Eck. Ich war nicht mehr die einzige mit meinem Kleidungsstil und meinen Hobbys. Jeden Nachmittag fahren wir zusammen zu unserem Geheimversteck und malten Fabelwesen, die wir dann zum Leben erweckten und durch das Portal in die Freiheit ließen. Jedes Mal dachte ich an diese unglaubliche Geschichte und war einfach nur glücklich.

Anmerkung: Mit dieser Geschichte hat Juliane den zweiten Preis gewonnen.